

Predigt
für das Fest „Taufe des Herrn“ (1. So. i. J. A)
Internet-Gemeinde, 12.01.2014

Jes 42,5a.1-4.6-7 – Mt 3,13-17

Jesus gibt sich zu erkennen

- * Am Jordan, wo Johannes unzählige Menschen tauft, kommt der Heilige Geist auf Jesus herab. Alle vier Evangelien sind sich einig: Dieses Ereignis markiert den Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu. Über die fast drei Jahrzehnte, die Jesus bis dahin verbracht hat, sind die Informationen äußerst spärlich – und in den einzelnen Evangelien recht unterschiedlich:
 - ⇒ Markus, der das älteste Evangelium verfasst hat, berichtet überhaupt nichts von Kindheit und Jugend Jesu und lässt sein Buch mit der Tauf-Szene am Jordan beginnen.
 - ⇒ Matthäus nennt zuerst den Stammbaum Jesu, um seine Herkunft aus dem Königs-Geschlecht Davids zu belegen, schließt dann die Erzählungen über die Geburt in Bethlehem, den Besuch der Sterndeuter, die Flucht nach Ägypten, den Kindermord von Bethlehem und die Rückkehr der Heiligen Familie aus Ägypten an. Danach erfahren wir auch von Matthäus nichts mehr über Jesus, bis er als

knapp Dreißigjähriger getauft wird.

⇒ Lukas erzählt ausgiebig die Vorgeschichte der Geburt Jesu: Die Verkündigung des Engels an Maria, dass sie Gottes Sohn gebären wird, und zuvor noch die Verheißung der Geburt Johannes' des Täufers. Dann folgen ebenfalls ausführlich die Erzählungen von der Geburt sowohl von Johannes als auch von Jesus, von der Begegnung des neugeborenen Jesus mit Simeon und Hannah im Tempel von Jerusalem und schließlich von Jesus als Zwölfjährigem, der sich bei einer Pilgerreise im Tempel von Jerusalem von seinen Eltern absetzt. Das war's dann mit Kindheits- und Jugend-Geschichten über Jesus – weiter geht es auch hier erst mit der Taufe.

⇒ Johannes verliert kein Wort über das Kind und den Jugendlichen Jesus, sondern beginnt mit einem Hymnus über Jesus als das menschengewordene Wort Gottes, um dann gleich an den Jordan zu gehen; das Johannes-Evangelium lässt offen, ob Jesus überhaupt getauft wurde – es beschreibt nur, dass der Heilige Geist dort auf Jesus herabkommt.

- * Kaum verifizierbare Angaben über die Kindheit Jesu, fehlende Berichte über seine Zeit als Jugendlicher und junger Erwachsener, Beginn des öffentlichen Auftretens mit der Herabkunft des Heiligen Geistes auf Jesus: Dies alles veranlasste meinen Dozenten für Neues Testament an der Uni Eichstätt, Professor Bernhard Mayer, zu einer These, die er uns Studenten vermittelte: Bis zu seiner Taufe wusste

Jesus nicht, dass er Gottes Sohn ist. Er lebte unauffällig und ganz normal wie andere Kinder und Jugendliche auch. Erst als Erwachsener, am Jordan, erfuhr Jesus durch den Heiligen Geist, wer er wirklich ist – und machte sich in der Folgezeit daran, entsprechend zu predigen und zu handeln.

Dabei hat Professor Mayer auf ein Detail bei der Taufe Jesu Wert gelegt: Die Stimme vom Himmel („Du bist mein geliebter Sohn...“) galt Jesus allein; nur er konnte sie hören. Daran ändert auch der leicht abweichende Text bei Matthäus nichts, der heute im Gottesdienst zu hören ist: „Das ist mein geliebter Sohn...“

Die im Messbuch vorgesehenen Gebete für den heutigen Festtag der Taufe Jesu stehen dazu im Widerspruch, denn sie meinen, dass die Stimme Gottes bei der Taufe den Menschen Jesus als Gottes Sohn geoffenbart habe; nach dieser Ansicht müsste also die Stimme vom Himmel für alle Umstehenden vernehmbar gewesen sein, nicht nur für Jesus.

Dieser Ansicht widersprach Professor Mayer auch im Blick auf eine andere Szene, bei der eine Stimme vom Himmel von Bedeutung ist: Bei der Verklärung Jesu (z. B. Mt 17,1-9) hören ein paar wenige Jünger, dass Jesus Gottes Sohn ist – und Jesus verbietet ihnen, mit irgendjemand über dieses Erlebnis zu reden. Die Stimme Gottes mit ihrer Offenbarung ist offensichtlich nicht für jedermann, sondern nur für Jesus und später für seine engsten Vertrauten bestimmt.

- * Was bringen diese Ausführungen Ihnen, liebe Schwestern und Brüder – außer der Vermutung vielleicht, dass Pfarrer Blaha in manchen Vorlesungen seines Studiums aufgepasst hat?

Ich möchte Sie auf folgenden Gedankengang mitnehmen.

- * Jesus sollte nicht durch eine himmlische Offenbarung als Sohn Gottes „beglaubigt“ werden; so eine göttliche Stimme würde ja den Menschen, die sie hören, gar keine andere Möglichkeit mehr lassen, als in Jesus den Sohn Gottes zu sehen. Die Strategie Gottes ist eine andere: Durch die Art und Weise, wie Jesus redet und handelt, sollen die Menschen zu der Erkenntnis geführt werden: Das ist wirklich Gottes Sohn! – Jesus gibt sich also nicht durch ein Zeichen vom Himmel zu erkennen, sondern mit der Art und Weise, wie er nach seiner Taufe öffentlich auftritt. Dafür braucht Jesus allerdings zunächst sehr wohl die Gewissheit der himmlischen Stimme – für ihn selbst, damit er klar und deutlich erkennt, wer er ist und wie sein Auftrag lautet.

- * Nicht weil eine göttliche Stimme sie zwingt, sollen die Menschen Jesus als Gottes Sohn erkennen, sondern weil sie von Jesu Worten und Taten dazu eingeladen werden.

Nach der Taufe beginnt Jesus, Gefährten auszuwählen. Er heilt körperlich und seelisch Kranke; er predigt in den Synagogen die Frohe Botschaft vom Reich Gottes; er wendet sich allen Menschen liebe-

voll zu – gerade den Außenseitern, den Am-Rande-Stehenden, den Verachteten. Bei einem Teil seiner Zeitgenossen stößt er damit auf Begeisterung, bei anderen auf Ablehnung – und beides darf und soll sein. Jesus geht es ja darum, dass Menschen aus freien Stücken ihn als Gottes Sohn erkennen. Und wenn sie dies tun, ermutigt er sie, sein Verhalten nachzuahmen – ebenfalls in voller Freiheit.

* Liebe Schwestern und Brüder, wenn ich nun diese Gedanken auf Sie und mich übertrage, ergibt sich die Überlegung:

Weil wir getaufte (und gefirmte) Christen sind, gilt jeder und jedem von uns ganz persönlich die Stimme Gottes: „Du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn.“ Wir haben dadurch die Gewissheit und Selbst-Erkenntnis, dass wir Kinder Gottes sind.

Als Kinder Gottes haben wir die Aufgabe, das Verhalten Jesu nachzuahmen – und dadurch unsere Mitmenschen einzuladen, uns als Christen zu erkennen sowie den, der durch uns wirkt – Jesus. Unsere Worte und Taten nach dem Vorbild Jesu werden nicht bei allen auf Gegenliebe stoßen; manche werden uns deswegen belächeln oder ablehnen. Doch das, was mit Jesus, mit seinem öffentlichen Auftreten in die Welt kam und seither in der Welt ist, wird ganz gewiss weitere Kreise ziehen – weil es, so wie bisher, auch heute und in Zukunft Menschen guten Willens gibt.

* Dazu braucht es keine allseits vernehmbare Stimme vom Himmel; es genügt, wenn Gott jeder und jedem von uns ganz persönlich versichert: Du bist Kind Gottes! Jesus ist dein Bruder, Jesus ist dein Vorbild. Versuche, ein bisschen so wie er zu leben; seine Frohe Botschaft vom Reich Gottes strahlt auch aus deinen Worten und Taten. So gibt sich Jesus der Welt zu erkennen – auch durch dich.